

Karten, Abb., ISBN 3-928990-82-9, EUR 24. – Die Mitwirkenden des 3. internationalen Heilbronner Symposiums präsentieren jeweils ausgesprochen interessante Fallstudien, in denen sie die Bedeutung landwirtschaftlicher Elemente im Sozialgefüge und Wirtschaftsleben urbaner Siedlungen des MA und der Frühen Neuzeit untersuchen. Dabei wird der Begriff des Ackerbürgers und der Ackerbürgerstadt – sei es in der Definition Max Webers, sei es in einer der moderneren von Fehn oder Isenmann – eins ums andere Mal relativiert und kritisiert. Eine konsensfähige Alternative konnte jedoch nicht entwickelt werden. Möglicherweise ist dies auch gar nicht notwendig, denn die Beiträge des Tagungsbandes zeigen, daß der Terminus „Ackerbürgerstadt“ als heuristischer Begriff durchaus noch zu neuen, aufschlußreichen Ergebnissen führt. Insbesondere der Eröffnungsvortrag von Kurt ANDERMANN, Ackerbürger in Heilbronn? Stadtwirtschaft und Stadtverfassung im Südwesten des mittelalterlichen Reiches (S. 9–22), zeigt die vielfältigen landwirtschaftlichen Bezüge in einer Siedlung, die gleichwohl als Stadt mit urbaner Zentralität einzustufen ist. – Von geringerer Dichte sind die Belege im Beitrag von Heinrich MAULHARDT, Ackerbürger und Stadtwirtschaft am Fallbeispiel Villingen (S. 23–35, 1 Abb.): ein knapper Abriss der ma. Stadtentwicklung unter Einschluß einzelner Hinweise auf landwirtschaftliche Aktivitäten. – Die folgenden Beiträge widmen sich alle einzelnen Regionen oder Städtelandschaften: Neben Tirol (Walter SCHNEIDER, S. 37–88, 4 Abb., 1 Karte, 8 Diagramme), Sachsen (Katrin KELLER, S. 99–123), Luxemburg (Henri TRAUFLER, S. 185–201), den Rheinlanden (Christian REINICKE, S. 125–156; Klaus FLINK, S. 157–184, 4 Abb., 1 Karte) und dem östlichen Mitteleuropa (Henryk SAMSONOWICZ, S. 89–97) werden auch die Niederlande und England genauer untersucht. Die beiden letztgenannten sind besonderes erwähnenswert, weil sie in Kulturkreise vorstoßen, in denen unsere Vorstellung von ma. Städten mit der in den Quellen zu fassenden Wirklichkeit nicht so ohne weiteres zur Deckung zu bringen ist: Raymond VAN UYTVEN, Ackerbürger in den mittelalterlichen Niederlanden, insbesondere in Brabant (S. 203–217), weist für die Niederlande überzeugend darauf hin, daß zwischen Städten mit landwirtschaftlichen Wirtschaftselementen auf der einen und Dörfern mit Ansätzen zur Protoindustrialisierung auf der anderen Seite keine elementare Kluft bestand, sondern daß es eine Vielzahl von Zwischenstufen gab. Hier wäre eher von graduellen als von grundsätzlichen Unterschieden zu sprechen. Etwas anderes sieht dagegen die Situation in East Anglia aus, die Bärbel BRODT, Ackerbürgerstädte in Englands Mittelalter? Terminologische Probleme und historische Möglichkeiten – ein Versuch am Beispiel der Region East Anglia (S. 225–246), exemplarisch für die englischen Verhältnisse herausgegriffen hat. Dort gab es kaum eine Siedlung, deren Wirtschaftskraft nicht überwiegend auf landwirtschaftlicher Produktion oder der Weiterverarbeitung landwirtschaftlicher Produkte basiert hätte. Da die königliche Steuerpolitik jedoch dazu geführt hatte, daß auch klar ausgeprägte urbane Siedlungen keine städtischen Freiheitsrechte erwarben, kann so ohne weiteres nicht von Ackerbürgerstädten gesprochen werden. Der von B. bereits in ihrer Diss. (Vgl. DA 55, 349) gewählte Begriff „Städte ohne Mauern“ erscheint hier durchaus treffender. – Der Band enthält neben der überarbeiteten Fassung der Einleitung zur